

hung der Kerne erscheint sehr deutlich, wenn man die Spitze und den mittleren Theil des Fortsatzes mit verdünnter Essigsäure behandelt. Man beobachtet sodann auch öfters eine neben den am Rande etwas zurückgewichenen Zellen gelagerte Membran, welche diese Gebilde umgibt.

Dieser deutlich abgegrenzten, eingeschlossenen schlauchartig gewundenen schmutziggelben Zellenschichte eine physiologische Deutung zu geben, ist vor der Hand noch nicht thunlich. Mehrere Daten sprechen wohl dafür, dass dieses Gebilde ein drüsenartiges Organ sei, der Begriff einer Drüse ist jedoch noch zu unbestimmt und vag.

Ich untersuchte auch die Darstellung dieser Zellenschichte an frischen Ochsen- und Schweinsaugen, und an den mehr oder weniger macerirten Menschaugen. An beiden ersteren sieht man zunächst der Pigmentstreifen, welche an der Zonula kleben bleiben, eine deutlich abgegrenzte Schichte von kleinen granulirten Körperchen, welche ohne Zweifel als abgerissenes Endtheil des *Processus ciliaris* zu betrachten ist. Sie sind deutlich übereinander geschichtet und ragen am Rande etwas hervor. Das breite Ende der Ciliarfortsätze von Ochsenaugen, welche mehre Monate in verdünnter Chromsäure gelegen, also erhärtet waren, gewährt bei reflektirtem Lichte bei einer 16maligen Vergrößerung mittelst des aplanatischen Okulars ein überraschendes Ansehen. Es besteht anscheinend aus übereinander gelagerten Schuppen mit lichterem Einsäumungen, welche bei näherer Untersuchung mit einer etwa 300maligen Vergrößerung bei durchgehendem Lichte genau den gekerbten Rändern unserer fraglichen Gebilde entsprechen. Diese charakteristischen Ränder lassen sich auch an erhärteten Menschaugen nachweisen; innerhalb der ersten befindet sich eine zerfallene molekuläre Masse. Es scheint somit, dass diese den Ciliarfortsätzen angehörige Zellenschichte unter der Pigmentschichte liege. Das Nähere müssen weitere Untersuchungen ergeben.

Hr. Franz von Hauer gab den Inhalt eines vor Kurzem von Hrn. Friedrich Simony an Hrn. Bergrath Haidinger eingegangenen Briefes, mit einigen näheren Nachrichten über den von ihm in der Nähe von St. Wolfgang auf dem

Wege vom Gschwand nach der Niedergabenalpe entdeckten Dioritganges, dessen bereits auch in Hrn. von Morlots Erläuterungen (pag. 141) Erwähnung geschieht.

Die Häuser von St. Wolfgang stehen auf der Gosauformation. Man durchschneidet den See in SSW. Richtung. Die Poststrasse ist zum Theil in bunte glimmerige Schiefer, ähnlich denen von der Abtenau, Filzmoos und Werfen, eingeschnitten. Die Schichtung ist häufig gekrümmt, im Allgemeinen unter 50° bis 70° gegen SSW. einschliessend. Später folgt eine 300 Fuss über dem See liegende Gebirgsterrasse, auf ihr das Bauerngut Fitz am Berg. Vom Fuss der Terrasse gegen das Bauerngut ansteigend sieht man mit einem Male gänzlich abweichende Gesteine. Verglaste Sandsteingebilde, im frischen sehr zähen Bruche dunkelgrün, an der Oberfläche dunkelbraun bedecken den Boden. Mit ihnen zugleich Dioritfragmente, grüne, rothe und graue Schieferthonstücke und Mergelkalke. Hundert Schritte weiter aufwärts im Walde tritt endlich der Dioritgang selbst zu Tage aus. Ausgezeichnete Varietäten sind von Hrn. Simony bereits in einer Sendung an das k. k. montanistische Museum unterwegs, die ihm später selbst zu einer ausführlicheren Mittheilung dienen werden. Der Gang selbst ist etwa 20 Fuss mächtig, streicht, so viel die Waldbedeckung zu beurtheilen erlaubt, von NW. nach SO., mit einem Fallen gegen SW. Man kann den Diorit in unmittelbarer Berührung mit den schiefrigen Gesteinen beobachten, auf welche er deutlich einen metamorphosirenden Einfluss ausgeübt hat. Weiter gegen SW. finden sich steil einfallende, stark gekrümmte südwestlich einfallende Kalksteinschichten, aber die Gesteingrenzen sind sämmtlich von cultivirtem Grunde überdeckt.

Mehrere andere wichtige neu aufgefundene Thatsachen sind noch erwähnt, exotische Granite, äusserlich roth, innen weiss, vielleicht früher in dem Diorit eingeschlossen, mehre Fundorte von Dioritgeschieben in Höhe von 2500 bis 3700 Fuss — die von v. Lill erwähnten auf dem Kalvarienberg bei Ischl bei einer Höhe von 1750 Fuss. Ferner ein Fundort von Hippuriten und von Nerineen auf dem Dachsteingebirge selbst. Bergrath Haidinger wollte diese auch in

dem Briefe nur in allgemeinen Umrissen gegebenen Thatsachen hier nur vorläufig mittheilen, da sie doch späterhin von Hrn. **Simony** selbst ausführlicher bekannt gemacht werden sollen.

Hr. **Franz v. Hauer** theilte aus einem Briefe des k. bayerischen Lieutenant **Hrn. Bar. v. Hasselholdt-Stockheim** in Passau an **Hrn. Bergrath Haidinger** Einiges über die geognostische Beschaffenheit des Landstriches am rechten Donauufer zwischen **Ortenburg** und **Vilshofen bei Passau** mit.

Derselbe hat sich die geognostische Durchforschung der Gegenden zwischen dem **Inn** und der **Vils**, die bisher noch so wenig genau untersucht worden sind, zum Ziele gesetzt und dabei mit dem oben bezeichneten Landstrich den Anfang gemacht. Ueber diese Gegend veröffentlichte in jüngster Zeit **Hr. Prof. Dr. Waltl** in Passau eine Abhandlung in dem Korrespondenzblatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg, 1847, Nr. 2, p. 29, Nr. 3, p. 44 und Nr. 5 p. 79. Seine Untersuchungen finden in **Hrn. Baron v. Hasselholdt's** Mittheilung durchaus Bestätigung und theilweise Erweiterung.

Der Kalkstein von **Söldenau**, der nach den übereinstimmenden Angaben beider Forscher unmittelbar auf dem **Granit** aufliegt, tritt auch bei **Holzkirchen** und an anderen Orten auf; er gehört nach **Baron v. Hasselholdt** dem **Jura** an, wie es die darin aufgefundenen Versteinerungen, deren Bestimmungen theilweise von **Hrn. Prof. Bronn** revidirt wurden, unzweifelhaft machen. Es sind darunter *T. concinna*, *Nautilus aganiticus* u. a. **Hr. Prof. Waltl** erwähnte, dass dieser Kalkstein allgemein für **Jura** gehalten werde, dass ihn aber **Sir Roderick Murchison** für **Kreide** ansehe.

Auf dem **Jurakalk** von **Söldenau** liegen unmittelbar **Tertiärschichten** mit *Pectunculus polyodonta*, *Pecten solarium* u. a. Der letztere findet sich in den tiefsten zunächst am **Jurakalk** anstehenden Schichten; er ist überhaupt die in den **Tertiärschichten** der ganzen Gegend am meisten verbreitete **Muschel**.

Bei **Marterberg** und **Buchleithen bei Holzkirchen** findet man zwischen dem **Jura** und den **Tertiärbildungen** auch noch